

# Zweitveröffentlichung



Krings, Wilfried

## Trinkwasserhistorische Promenade im UNESCO-Welterbe „Altstadt Bamberg“

Datum der Zweitveröffentlichung: 11.07.2024

Verlagsversion (Version of Record), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-964183

### Erstveröffentlichung

Krings, Wilfried (2024): „Trinkwasserhistorische Promenade im UNESCO-Welterbe „Altstadt Bamberg““. In: Werner Taegert, Georg Knoblach, Christoph Schindler (Hrsg.), Neue Bamberger Medizingeschichten : Merk-Würdiges aus neun Jahrhunderten Heilkunst in Stadt und Region, 1. Aufl., Bamberg: Heinrichs-Verlag gGmbH, S. 87–107.

### Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>

# Trinkwasserhistorische Promenade im UNESCO-Welterbe „Altstadt Bamberg“

Wilfried Krings

Dass in der „wahren Hauptstadt des Bieres“ für Gäste und Einheimische bierhistorische Rundgänge angeboten werden, ist begrüßenswert, ja unerlässlich. Ihnen etwas aus der Geschichte der Wassernutzung und insbesondere des Trinkwassers zur Seite zu stellen, scheint aussichtslos zu sein. Trinkwasser gegen Bier – das wäre wie im biblischen Kampf Davids gegen Goliath. Aber wer ging als Sieger hervor? Versteckt gelegene Quellen im Berggebiet, Brunnen, aus denen kein Wasser mehr zu schöpfen ist, Schwengelpumpen, die bestenfalls noch dekorative Funktion haben, gegen noch produzierende Brauereien und teilweise „weltbekannte“ Brauereigaststätten?

Nicht, dass es keine bemerkenswerten historischen Relikte aus dem Themenbereich Wasserversorgung gäbe, nur liegen viele außerhalb des touristischen Wahrnehmungsraums oder sind bei Einheimischen kaum beachteter Bestandteil der Alltagsumgebung. An manchen ehemals wichtigen Stellen ist heute nicht einmal mehr etwas zu sehen, was auf die Funktion hindeuten würde. In jüngster Zeit

kam die Idee auf, ehemalige Brunnenstandorte, die bei Tiefbauarbeiten zum Vorschein kamen, kenntlich zu machen. Das klappte in der Sandstraße bei St. Elisabeth und in der Kleberstraße (Bronzetafeln im Straßenbelag). Die Erinnerung an verlorene historische Bestandteile der Wasserversorgung wachzurufen, gehört mit zum Ziel der nachfolgenden Erläuterungen.

Unsere Promenade führt über mehrere **STATIONEN** von der Tourist-Information im ehemaligen Stadtbad (wo es seinerzeit um die reinigende Funktion des Wassers ging) und zugleich im ehemaligen Hofgarten Geyserswörth (wo die seit der Renaissance beliebten Wasserspiele technisch realisierbar waren) bis zum „Gabelmann“ auf dem Grünen Markt in der Fußgängerzone. Er war und ist der hauptsächlichliche Stadtbrunnen, der seinen Standort dem Umstand verdankte, dass er den landesherrlichen Gegenpol zum Rathaus der Inselstadt bilden konnte.

Die in den 1890er Jahren entstandene Einrichtung des Stadtbades war Bestandteil der

---

Abgekürzt zitierte Literatur: Die Sigle „AB“ bezeichnet die von Anton Schuster herausgegebene Reihe „Alt-Bamberg. Rückblicke auf Bambergs Vergangenheit. Beilage zum Bamberger Tagblatt“, Jg. 1 (1897/98) – 13 (1914/15). – Die Sigle „KDB“ bezeichnet die anfänglich unter der Ägide von Tilmann Breuer und Reinhard Gutbier erarbeiteten Bände „Stadt Bamberg“ in der Reihe „Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Oberfranken“, die seit 1990 in Bamberg, München, Berlin erscheinen (Verlagsorte wechselnd). – Zitierte Internetseiten wurden letztmals konsultiert am 05.06.2023.

1 Aufdruck auf dem T-Shirt eines Bamberg-Touristen im Sommer 2023.

kommunalen Infrastruktur, die allgemein im Zeichen des „Munizipalsozialismus“ geschaffen wurde, teilweise durch Übernahme privatwirtschaftlich gegründeter und betriebener Vorgänger. In Bamberg gilt dies für das Gaswerk von 1856 (1889) und das Wasserwerk von 1874 (1888), nicht aber für die Straßenbahn von 1897, die erst nach 25 Betriebsjahren (1922) hätte übernommen werden können, d. h. zu einer Zeit, als sie in der bestehenden Form bereits nicht mehr in die Zeit passte. Ob das schlichte Gebäude des Stadtbades zur neuen Kategorie der „Volksbäder“ zu zählen ist, die dazu beitragen sollten, die Reinlichkeit unter den weniger Bemittelten der städtischen Bevölkerung zu fördern, wäre noch zu klären.

Wichtiger Impulsgeber war der Berliner Dermatologe Oskar Lassar (1849–1907). Er gründete 1874 den „Berliner Verein für Volksbäder“ (1899 „Deutsche Gesellschaft für Volksbäder“) und stellte auf der Hygiene-Ausstellung 1889 in Berlin eine Mustereinrichtung vor.

Sie bot allerdings nur Brausebäder.<sup>2</sup> In Bamberg war das Angebot, Stand 1901, sehr viel breiter: „Die Einrichtung bestand zunächst in 15 Wannebädern (I. und II. Classe, für Damen und Herren), 9 Brausebädern, dem Dampfbad, das wieder in drei Systeme: römisch-irisches, russisches und Dampfkastenbad zerfällt. Später wurde mit weiterem Aufwande Seitens der Stadt ein kohlen-saures Bad und das Moorbad eingerichtet. Daß mit den Wannebädern sämtliche moderne medizinischen Bäder verbunden werden können, ist selbstverständlich.“<sup>3</sup> Das Spektrum lässt vermuten, dass auch der Kundschaft der inzwischen eingegangenen privaten Vorgängereinrichtung (**STATION 1**) Rechnung getragen werden sollte.

### **STATION 1: Ehemalige Bade-Anstalt der Doctores Lautenbacher Vater und Sohn (Thema: Mineralwasser)**

Der fürstbischöfliche Hofgarten, Annex des Schlosses Geyerswörth, wurde nach der Säkularisation 1802/1803 aufgeteilt. Der nördliche Teil mit zwei barocken Gartenpavillons gelangte 1818 an den Arzt Dr. Franz Xaver Lautenbacher (1770–1830). Er war Leibarzt des in der Stadt Bamberg im Exil residierenden wittelsbachischen Herzogs Wilhelm in Bayern (1752–1837), der als kurpfalz-bayerischer Statthalter das Herzogtum Berg mit der Hauptstadt Düsseldorf innehatte, bevor es an Frankreich abgetreten wurde. Franz Xaver Lautenbacher nahm gegenüber seinen Berufskollegen eine besondere Stellung ein, seitdem er sich als erster und einziger Badearzt der Stadt betätigte. Er ließ zwischen den beiden Pavillons einen Verbindungstrakt bauen und richtete darin eine Badeanstalt ein. Sie hat insofern mit unserem Thema zu tun, als „auf Verlangen Mineralwasser und Molken, sowie verschiedene Erfrischungen abgegeben“ wurden. Den Badegästen stand „zum Gebrauch derselben der Besuch des angenehm gelegenen Gartens mit Vergnügen offen“.<sup>4</sup> Dass unter diesen 1834 ein so prominenter Reisender (und Gartenkünstler) wie Hermann Fürst Pückler-Muskau (1785–1871) war, mag als Hinweis auf die gesellschaftliche Ausrichtung dieses Etablissements gelten.

Pius Lautenbacher (1801–1874), sein Sohn – gleichfalls Arzt, 1826 promoviert –, führte den Badbetrieb weiter. Mit dem Aufkommen der Eisenbahn nahm allerdings die Anziehungskraft ab, weil beliebte Bade- und Kurorte erreichbar wurden (Bad Kissingen 1871). Zudem wurden in der Nähe der Stadt neue konkurrierende Angebote geschaffen, so das Wildbad Haßfurt am Main mit Mineralwasser-

2 Art. „Bad“ in: Meyers Großes Konversations-Lexikon, 6., gänzlich Neubearb. u. verm. Aufl., Leipzig / Wien 2 (1903), S. 239–242, hier S. 242 (Volks[brause])Bäder).

3 AB 4 (1901), S. 74–80, hier S. 80 (Artikel: Badstuben – Baderbett – Bade-Anstalten).

4 Fränkischer Merkur 16.04.1831 (Nr. 106) (Anzeige zur „Bad-Eröffnung“ am 14.04.1831).

quellen<sup>5</sup> und die Molkenkur-Anstalt Streitberg in der Fränkischen Schweiz.<sup>6</sup> Den funktionslos gewordenen Garten erwarb die Stadt 1890/91, um dort zusätzliche Sammelbrunnen für das Wasserwerk (STATION 2) anzulegen.<sup>7</sup>

Mineralwasser war allgemein ein Luxusgut und blieb es auch lange, ganz davon abgesehen, dass es Eingang in den überseeischen Passagierschiffsverkehr fand. Es wurde eher als Heil- denn als Erfrischungs- und Durstlöschungsmittel konsumiert.

Bamberg verfügte im Unterschied zu Städten wie Aachen, Stuttgart-Bad Cannstatt oder Göppingen nicht über einen Sauerbrunnen, d. h. über einen Zugriff auf eigenes Mineralwasser. Dieser Nachteil wurde ausgeglichen durch die Lage an einem Wasserweg, der die Stadt in Verbindung mit dem Rheinischen Schiefergebirge setzte. Dort wurde an mehreren Orten Mineralwasser gefördert und versandfähig gemacht.<sup>8</sup> Bamberger Schiffer lieferten als Rückfracht Wasser aus mittelhessischen Quellorten wie dem kurkölnischen Tönnisstein in der Vulkaneifel oder dem nassauischen Selters im Taunus. Abgefüllt wurden sie in Steinzeugflaschen, meist „Krüge“ genannt, mit eingestempelter Herkunftsangabe. Im 19. Jahrhundert erweiterte sich das Bezugsgebiet um Böhmen und Ungarn. Nach dem Krieg von 1870/1871 bereicherte Vichywasser aus Frankreich die Angebotspalette.

Da in den lokalen Angeboten oft die jeweiligen Preise genannt sind, lassen sie sich ein-



Abb. 1: Preise von Mineralwässern in Bamberg 1834. Oben: Selterswasserverkauf 1834 im Balthasar-Wirtshaus, Judenstraße 3 (an das Wirtshaus erinnert das Balthasargäßchen). Eigentümer war der Rangschiffer Johann Adam Messerschmitt (1799–1868). 1 Gulden (1 fl.) entsprach 60 Kreuzern (60 kr.). Unten: Mineralwässerangebot des Spezialewarenhändlers Franz Michael Dürbeck, in der Au 526 = Jesuitenstraße 3, mit Preisangabe in Kreuzern. „Bout.“ = Bouteille, Flasche. Herkunft der Wasser aus dem Gebiet des Deutschen Bundes einschließlich Böhmen (Eger, Franzensbad, Marienbad, Püllna, Seidschitz). Annoncen in: Fränkischer Merkur 1834. Oben: 29.06.1834 (Nr. 180); unten: 07.05.1834 (Nr. 127) (Staatsbibliothek Bamberg, RB.Eph.6(1834,1 | Gerald Raab).

ordnen. Was für ein Mittagessen außer Hause zu zahlen war, zeigt folgende Angabe: „Man bekommt bey Traiteuren Suppe, Rindfleisch mit Zugemüß, Gemüß mit Auflage, und Braten und Salat, 1 Glas Bier, und um 1 kr. weis Brod, und zahlt hiefür 18 kr., wobey es unverwehrt ist, seinen Braten zum Abendessen einzustecken.“<sup>9</sup>

Was im Vergleich dazu Mineralwasser kostete, ist Abb. 1 zu entnehmen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam künstlich hergestelltes Mineralwasser auf. Auch in Bamberg fanden

5 Betreiber war 1844–1875 der auch in Bamberg unternehmerisch engagierte Baron Ludwig von Seefried (1807–1877). – Dr. Heinkelmann schickte Patienten zur Kur. – Volker Grumbach: Das Wildbad Haßfurt. Von Heilquellen und Spekulanten, Haßfurt 2005, Kap. 6, S. 32–44. – Zum Mineralwasserversand siehe dort Kap. 12.3. – Seefried bot an seinem Bamberger Wohnsitz Oberer Stephansberg 2 (ehem. Curia Libhardi) „Haßfurter Mineralwasser frischer Füllung“ an. Hierzu: Bamberger Tagblatt 30.09.1860 (Nr. 254), S. 1301.

6 Adalbert Küttlinger: Die Fränkische Schweiz und die Molkenkur-Anstalt zu Streitberg. Ein treuer Führer für Reisende und ärztlicher Rathgeber für Kurgäste. Nebst einem naturgeschichtlichen Anhang, Erlangen 1856.

7 AB 4 (1901), S. 79.

8 Konrad Schneider: Der Mineralwasserversand und seine Gefäßproduktion im rheinisch-hessischen Raum vom 17. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Historische Hilfswissenschaften 5), Koblenz 2000; Ingolf Bauer: Wasser auf Reisen. Zum Mineralwasserversand, in: Sigrid Canz (Bearb.): Große Welt reist ins Bad. 1800–1914 [...], München 1980, S. 13–17.

9 Jakob Ernst von Reider: Bambergs Gartenbau als die höchste Kultur des Grund und Bodens in Deutschland, Leipzig 1821, S. 95 (§ 36: Lebensart, Speisen, Getränke). – „Traiteur“ stand für einen „Gastgeber, Wirth oder Koch, der die Leute speiset“.

sich Unternehmer für diese Neuerung, die zum Vertrieb im öffentlichen Raum Trinkhallen errichteten.

## STATION 2: Bischofsmühle (Thema: Grundwasserförderung)

Diese Station hat mit der Bischofsmühle selbst, heute ein gastronomischer Betrieb, nicht das Geringste zu tun. Der Vorplatz und die heutige Auffahrt zur Bischofsmühlbrücke bildeten den Wirtschaftshof einer weiter flussabwärts am gegenüberliegenden Ufer befindlichen Mühle, der Bunzelmühle, die heute unter dem Namen „Brudermühle“ als Hotel-Restaurant bekannt ist.

Nach der 1872 getroffenen Entscheidung, in der Bunzelmühle das Pumpwerk für die zentrale Wasserversorgung einzurichten (siehe STATION 3), wurde das zur Verteilung im Stadtgebiet notwendige Wasser auf dem Geyerswörthgrundstück aus dem Grundwasser gewonnen. Der Schachtbrunnen ist durch Fotos dokumentiert, und zwar während seiner Aushebung mittels eines dampfgetriebenen Eimerbaggers mit senkrechter Kette sowie bei seiner Einweihung (Abb. 2). Dass in seiner unmittelbaren Nähe ausgedehnte Stallgebäude lagen, die zum staatlichen Salzamt gehörten<sup>10</sup>, wurde zunächst nicht als nachteilig angesehen. Sie mussten dann aber doch abgebrochen werden.

Die seit frühester Zeit genutzten Quellen im Berggebiet wären zur Versorgung der gesamten Stadt nicht ergiebig genug gewesen. Das hatte bereits der als Gutachter herangezogene Wiener Architekt Johann Lucas von Hildebrandt (1668–1745) erkannt. Er schrieb

1731: „Ich hab in Bamberg die Situation *Loci* [d. h. des Ortes] von denen Bronnenstuben, welche *de facto* das Wasser in der Stadt einladen, [visitirt] und darbey gesehen, daß man sich an kein [d. h. keine der beiden Örtlichkeiten: beim hl. Loch und am Teufelsgraben] verlassen kann, weilien sie in einer trockenen Zeit nicht viel oder gar wenig geben, und weilien der Grund, wo sie herauskommen[,] kein einziges *Indicium* hat[,] mehr Wasser zu finden, wäre es nicht rathsam[,] etwas daran zu wenden.“ Hildebrandt schlug vor, Regnitzwasser zu benutzen und es mittels Wasserkraft in vier „Stiefeln“ [d. h. Pumpen] auf die zur Verteilung erforderliche Höhe zu befördern.<sup>11</sup> Wie in diesem alten Vorschlag wurde die Wasserkraft tatsächlich genutzt, aber die Stadt entschied sich gegen Flusswasser, das bei den frühen Wasserwerken in Hamburg<sup>12</sup> oder Magdeburg (letzteres im Jahre 1865 von Bamberger Gemeindebevollmächtigten besichtigt) in die Verteilungsnetze eingeleitet wurde. Das seit 1874 genutzte Grundwasser des Stadtgebietes reicht längst nicht mehr aus. Die Stadt muss Wasser importieren<sup>13</sup> – ebenso wie seit dem 18. Jahrhundert Mineralwasser.

Der erste Zentralbrunnen wich der Auffahrt zur Bischofsmühlbrücke, die ab 1955 die etwas unterhalb gelegene Geyerswörthbrücke (heute Fußgängersteg) als Straßenbrücke ersetzte. Erhalten blieb bis vor kurzem der unmittelbar benachbarte nicht mehr benutzbare Pumpbrunnen. An seiner Stelle steht seit 2019 eine eiserne Großplastik des portugiesischen Bildhauers Rui Chafes (geb. 1966).

➤ *Auf dem Weg über die Untere Mühlbrücke passieren wir rechts das Zentrum Welterbe.* ➤

<sup>10</sup> Hierzu KDB 4 (1997), S. 528 mit Abb. 584 (Katasterplan 1869).

<sup>11</sup> Johann Joseph Morper: Lukas von Hildebrandt in Bamberg, in: Bamberger Blätter für fränkische Kunst und Geschichte 6 (1929), S. 56, 58f. („Unterhänigst- und gehorsamster Bericht wegen der Wasser zu Bamberg und Seehoff Zu Vermehren mit guten Succesß, Bamberg den 25. July 1731“). – Lageplan der historischen Wasserleitungen vom Teufelsgraben, von der Panzerleite und am Kaulberg in KDB 3,2 (2003), Abb. 795 (mit Erläuterungen).

<sup>12</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Wasserversorgung\\_in\\_Hamburg](https://de.wikipedia.org/wiki/Wasserversorgung_in_Hamburg)

<sup>13</sup> <https://fwokronach.de/trinkwasser/gewinnung/>. Fernwassernutzung ab 1975. Der heute am weitesten von Bamberg entfernte Lieferort (ca. 160 km) liegt im Lechmündungsgebiet (Genderkingen, Landkreis Donau-Ries).



Abb. 2: Der zentrale Brunnen gegenüber der Bischofsmühle zur Versorgung des Wasserwerks, geschmückt zur Inbetriebnahme. Der (Pump-)Brunnen ganz links am Bildrand war bei der Niederbringung des Brunnens bereits vorhanden. Foto Alois Erhardt, 1873 (Stadtarchiv Bamberg, BS (B) + 5423 - H002 B001 | Jürgen Schraudner).

Der moderne Bau wurde unter Einbeziehung der Reste einer Mühle errichtet (Sterzersmühle, im originalen schmiedeeisernen Oberlichtgitter des Eingangs die Buchstaben „J St“ für Josef Sterzer, Eigentümer 1851–1857). Ihre Wasserkraft diente zeitweise einem Gewerbe, aus dem ein führendes Bamberger Unternehmen der optischen Industrie hervorging (Fa. Rupp & Hubrach).

Die Wasserkraft war in Bamberg bis ins 20. Jahrhundert hinein die wichtigste Quelle zur Erzeugung mechanischer Energie. Entgegen der verbreiteten Meinung, Mühlen hätten ausschließlich zum Vermahlen von Getreide gedient, erfüllten sie eine Vielzahl gewerblicher Zwecke, so das Tuchwalken, das Gerberlohe- und Tabakmahlen, das Hirse- oder Leinölstampfen u. a. In der Walkmühle (Mühlwörth 17) erzeugte ein Unternehmer ab 1885 erst-

mals elektrischen Strom für Beleuchtungszwecke.

### **STATION 3: Brudermühle (Thema: Einführung der zentralen Wasserversorgung)**

Die Bamberger Mühlen wurden spätestens seit dem 19. Jahrhundert nach ihren Besitzern bzw. Betreibern benannt und konnten daher mit diesen ihren Namen ändern. Die traditionelle Mühle von Friedrich Bunzel († 1868), die Bunzelsmühle, ging noch vor dessen Tod an einen adeligen Unternehmer aus dem Bamberger Umland über, den Baron Ludwig von Seefried aus Buttenheim (1807–1879). Dieser wandelte sie in eine so genannte Kunstmühle um, bei der statt der fünf Wasserräder nur noch zwei notwendig waren.

Der erste praktische Schritt nach langen Vorüberlegungen zur Einführung der zentralen Wasserversorgung war 1872 der Abschluss eines Vertrags zwischen der Stadt Bamberg und der Deutschen Wasserwerksgesellschaft in Frankfurt als Bauträgerin. Es handelte sich um eine Aktiengesellschaft. Das Unternehmen war gerade erst gegründet worden. Initiator war der Ingenieur Peter Schmick (1833–1899).<sup>14</sup> Nach dessen Entwurf erhielt Frankfurt eine Quellwasserfernleitung aus dem Vogelsberg (1871–1873).<sup>15</sup> Der Endpunkt befindet sich in dem öffentlichen „Wasserpark“ an der Friedberger Allee (wo seit 2017 ein Lehrpfad über das Wasserthema unterrichtet). Der Bamberger Auftrag war der erste der Aktiengesellschaft.

Das Mühlenanwesen und, wichtiger noch, das mit ihm verbundene Wasserrecht war zuvor aufgrund besonderer Umstände verfügbar geworden. Der aus Schweinfurt 1841 zugezogene Kaufmann Friedrich Krackhardt (1815–1879) erwarb das Anwesen. Er war Initiator eines Unternehmens zur Schaffung einer neuen Wasserkraft außerhalb der bestehenden Rechte und Mitbegründer des ersten industriellen Großbetriebs in Bamberg. Er überließ das Areal der Wasserwerksgesellschaft.<sup>16</sup> Diese kam dadurch in den Besitz eines Gebäudes, in dem sie die notwendigen Pumpen installierten und durch die Kraft der zwei vorhandenen unterschlächtigen Wasserräder von 2,64 m Durchmesser und ca. 2,70 m Breite (26 und 22

PS) in Bewegung setzen konnte.<sup>17</sup> Außen war davon nichts zu sehen, denn die Räder waren wie üblich eingehaust (Abb. 3) (wie heute noch an der Huthmühle und der Bischofsmühle).

Zur Verbindung von Brunnen (STATION 2) und Pumpstation musste der Fluss mittels Düker (Unterführung) gequert werden. Ein Hochbehälter wurde hinter der Kaulbergsschule angelegt (Druckhöhe 25 m). Er ist als unterirdisches Bauwerk noch vorhanden, wurde aber ab 1945 nicht mehr benutzt.<sup>18</sup> Für die höheren Lagen der Bergstadt war ein zweiter Behälter erforderlich (Druckhöhe 65 m), der seinen Platz am Wildensorger Berg fand (Dr.-Remeisstraße 4a, oberhalb von Nr. 15 Villa Edel). Über die anfängliche Reichweite des Leitungsnetzes können hier keine näheren Angaben gemacht werden. Das Wasserwerk wurde am 30. Oktober 1874 eröffnet. Das Mühlengebäude war zum Schrankenplatz hin mit der Aufschrift „Bamberger Wasserwerk“ versehen.

Das Ergebnis nach einjähriger Tätigkeit der Aktiengesellschaft wurde wie folgt bekanntgegeben: „Im ersten Betriebsjahre sind [...] 1.580 Personen in 200 Haushaltungen, sowie 16 Brauereien, 3 Fabriken und 2 Gärtnereien versorgt [...]. Es sind 23 Freibrunnen, 272 Hydranten und 160 Wasserschieber vorhanden; ferner 25 Waterclosets, 12 Badeeinrichtungen, 10 Privatfontainen und 4 Privatpissoirs. Öffentliche Fontainen, öffentliche Pissiors und Wassermotoren scheinen nicht zu existieren.“<sup>19</sup> Das Wasserwerk zielte demnach auf ein breites

---

14 Sabine Hock: Schmick, Peter. Artikel aus der Frankfurter Biographie (1994/1996) in: Frankfurter Personenlexikon (Onlineausgabe), <https://frankfurter-personenlexikon.de/node/1083>.

15 Thomas Bauer: Im Bauch der Stadt. Kanalisation und Hygiene in Frankfurt am Main 16. – 19. Jahrhundert (Studien zur Frankfurter Geschichte 41), Frankfurt 1998, Kap. 5.4, S. 254–264: „Ohne Wasser kein Klosett. Die Wasserversorgung der Stadt Frankfurt“.

16 KDB 4 (1997), S. 1385f.; nach AB 1 (1897/98), S. 106f. – Artikel: „Wasserwerk“ in AB 6 (1903), S. 400–406; ferner AB 2 (1898/99), S. 137f. (Friedrich Krackhardt).

17 Ausführliche technische Beschreibung bei Ernst Grahn (Bearb.): Statistik der städtischen Wasserversorgungen mit einer geschichtlichen Einleitung. Beschreibung der Anlagen in Bau und Betrieb. Auf Veranlassung des Vereines von Gas- und Wasserfachmännern Deutschlands, München 1878, S. 27f.

18 Salzburg hat im ehemaligen Hochbehälter Mönchsberg ein Wassermuseum vorzuweisen. Es bietet „eine multimediale Erkundungstour durch die Geschichte und Verarbeitung von Trinkwasser in Salzburg“. <https://www.salzburg.info/de/sehenswertes/museen/wassermuseum>.

19 Ernst Grahn (Bearb.): Statistik der städtischen Wasserversorgungen mit einer geschichtlichen Einleitung. Beschreibung der Anlagen in Bau und Betrieb [...], München 1878, S. 28.



Abb. 3: Das erste Bamberger Wasserwerk. Beiderseits der Geyerswörthbrücke von 1863 die Gebäude des Wasserwerks: die ehemalige Bunzelmühle mit den eingehausten Wasserrädern am Wehr der Unteren Mühlen sowie die ehemalige Mehlnwaage, angebaut an das Anwesen Karolinenstraße 1. Vorn links die Mühlengebäude Untere Mühlbrücke 1 (mit Mansarddach), 2 (mit Walmdach) und 3 (mit Satteldach). Darüber das Konventgebäude des ehem. Franziskanerklosters. Ansichtskarte Gebr. Metz, Tübingen, gelaufen 1. Juli 1912 (Privatbesitz | Repro WK).

Nutzerspektrum. Brandvorsorge und verbesserte Brandbekämpfung waren offenkundig ein Hauptmotiv auf Seiten der Stadt. Die versorgten Haushaltungen machten nur 3 Prozent, die versorgten Personen 6 Prozent aus.<sup>20</sup> Wie schnell und in welchem Umfang sich die Stadtbewohner Hausanschlüsse zulegten, um beständig Leitungswasser zur Verfügung zu haben, ist kaum zu ermitteln. Es dürfte längere Zeit in Anspruch genommen haben.

Im Jahre 1888 erwarb die Stadt das Werk und führte es in eigener Regie weiter. Das Bevölkerung- und Flächenwachstum der Stadt bewirkte, dass die Leistung bald nicht mehr ausreichte. 1914 nahm die Stadt ein neues

Wasserwerk am südöstlichen Stadtrand in Betrieb, wo es der öffentlichen Wahrnehmung entzogen war. Die ehemalige Bunzelmühle hatte spätestens 1968 mit ihrer Wasserkraft ausgedient, die Wasserräder wurden abgebaut, der Bau selbst ist aber nach außen hin unverändert. Die gastronomische Nutzung nahe des Brückenrathauses macht ihn anziehend. Nur weist heute nichts mehr auf die Funktion als Wasserwerk hin. Und dass ein ehemaliges „Fabrikgebäude“ mit der geschnitzten Figurengruppe der Aufnahme Mariens in den Himmel aus dem frühen 18. Jahrhundert geziert ist, wird, wenn überhaupt, nicht allzu häufig vorkommen.

<sup>20</sup> Nach der Volkszählung vom 01.12.1875 betrug die Zahl der Haushaltungen 6251, die der Häuser „mit selbstständigen Hausnummern“ 2550. Anwesende Personen mit ständigem Wohnsitz 26.909. Hierzu Bamberger Neueste Nachrichten 23.02.1876.

**STATION 4: Brunnen Theresienplatz  
(seit 1952 Schranne), „Lobertsbrunnlein“  
(Thema: Überlieferung)**

An dem Platz vor dem Wasserwerk, der durch den Abbruch der Kirche des Franziskanerklosters entstanden war und Theresienplatz genannt wurde, befand sich (bis 1870?) ein Brunnen. Um diese Zeit bestanden insgesamt 82 öffentliche Pumpbrunnen, die von der Stadt unterhalten wurden. Die ebenfalls vorhandenen Laufbrunnen im Berggebiet sind nicht eigens gezählt. Die Zahl der Hausbrunnen ist mit 967 angegeben bei 2032 Wohngebäuden.<sup>21</sup> Die Einführung der zentralen Wasserversorgung bedeutete demnach die Übernahme einer Aufgabe, die Zeit beanspruchte. Schließlich war ein Zwangsanschluss nicht durchsetzbar.

Besagter Brunnen soll hier exemplarisch angeführt werden, weil von seinem Aussehen Details durch eine amateurhafte Zeichnung überliefert sind (Abb. 4). Sie stammt von einem unermüdlichen Sammler von „Altertümern“, womit dieser Objekte meinte, die Inschriften, Wappen oder Jahreszahlen aufwiesen. In diesem Fall waren es das Wappen des Fürstbischofs Voit von Rieneck (Amtszeit 1653–1672)<sup>22</sup> mit der Jahreszahl 1673 sowie ein nicht näher bestimmtes Detail mit der Jahreszahl 1586. Das Aussehen des Brunnens selbst interessierte in diesem Fall nicht, ansonsten sind aber oft die Trägerobjekte mit abgebildet. Dem Zeichner, Johann Sebastian Schramm (1729–1790), der Chorrektor an der Oberen Pfarre war<sup>23</sup>, verdanken wir die bildliche Wiedergabe etlicher



Abb. 4: Details des Lobertsbrunnens. Federzeichnung von Johann Sebastian Schramm (1729–1790) in: Auri Fodina Bambergensis (Staatsbibliothek Bamberg, HV.Msc.57, S. 201 (Ausschnitt) | Gerald Raab).

Brunnen, darunter auch solcher, die längst nicht mehr existieren und die auch nicht fotografisch dokumentiert sind.<sup>24</sup>

Schramm notierte dies: „über den brunn, so an deren Herrn P[atres] Franciscaneren ihrer Kirchen stehet, ist diese wappen im stein gehauen zu sehen.“ Von anderer Hand wurde die Lesung „1673“ in Frage gestellt und hinzugefügt „1809 eingerißen“.<sup>25</sup> Der Brunnen befand sich am Langhaus der Klosterkirche in der Achse der Herrenstraße. Für die Zuverlässigkeit der Schramm’schen Angaben spricht eine weitere Darstellung mit folgender Erklärung: „Bey dem franciscaner Brunnen in dem gäßlein linker hand ist an einen haus dieser in stein gehauene hahn mit diesen buchstaben

21 Nach 1870 wurde der Brunnenstock an das nicht weit entfernte Sonnenplätzchen versetzt, der dortige Brunnen 1926 aufgelassen. AB 4 (1901), S. 135, 137f.

22 Ein Wappen von Rienecks befindet sich heute noch an dem von ihm erbauten ehemaligen Waisenhaus, Unterer Kaulberg 30 (Jugendherberge).

23 Zu Person und Werk siehe Anton Jäcklein (1834–1919): Johann Sebast[ian] Schramm, Chorregent. Vortrag im Historischen Verein Bamberg am 24. Januar 1900, in: AB 11 (1909/10), S. 209–218; Tilmann Breuer / Lothar Hennig (Hrsg.): Denkmalkunde in Bamberg. Eine Ausstellung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in München/Seehof und des Historischen Museums Bamberg (Schriften des Historischen Museums Bamberg 15), Bamberg 1990, S. 17–19.

24 Auswahl in: Norbert Haas: Bamberger Brunnen, o.O., o.J. [1983].

25 Johann Sebastian Schramm: Auri Fodina Bambergensis, collecta a me Joanne Sebastiano Schramm p[ro] t[empore] Rectoris chori ad B.M.V. [...] [1772–1790], Staatsbibliothek Bamberg, HV.Msc.57, S. 201.

zu sehen. F. H. H. An eben diesen Haus ist über der Haus Thür von Stein gehauen dieses Schild mit der Jahrzahl 1715.“ Es handelt sich um das Haus zum Roten Hahn, Herrenstraße 4. Das Monogramm steht für den Besitzer Franz Heinrich Hahn, einen Schneider.<sup>26</sup> Das reliefierte Hauszeichen ist noch vorhanden, das Schild über der Haustür nicht mehr. Nicht erwähnt und abgebildet ist bei Schramm die über dem Hauszeichen befindliche Maria-Hilf-Figur, die weder eine Jahreszahl noch eine Inschrift aufweist. Nachdem die Kirche abgebrochen war, erhielt der Brunnen einen neuen Platz an dem Klostergebäude.

Der Brunnen war älter, als das Wappen glauben machte, und muss auch weit vor 1586 zurückreichen. Das Kloster entstand an der Stelle nämlich im 14. Jahrhundert. Es soll mit einer Wasserleitung ausgestattet worden sein, die von den Patres am 6. Juli 1364 mit einer Weihefeier in Gebrauch genommen worden sei. Die Namen der Teilnehmer seien auf einer „Einlagennotiz des Nekrologes des Konventes“ aufgeführt.<sup>27</sup> Die Leitung dürfte aus einer Quelle im Bereich des Kaulbergs gespeist worden sein; an ihrer Existenz ist jedenfalls nicht zu zweifeln. Für Reparaturen war später der Stadtbauhof zuständig, ab wann ist ungeklärt. 1652 wurden Arbeiten „an dem steinernen Hauptdolen am Labert“ (Dolen: gedeckte Leitung) abgerechnet.<sup>28</sup>

Wie es zur Anbringung des landesherrlichen Wappens kam, wäre noch zu klären.

Vielleicht hatte Fürstbischof von Rieneck den Orden finanziell unterstützt.<sup>29</sup> Fest steht, dass in seiner Amtszeit die Bamberger Kapuzinerkirche geweiht und der Grundstein zum Neubau des Franziskanerklosters in Kronach gelegt wurden.<sup>30</sup> Landesherrliche Wappen an Brunnen sind die Ausnahme; in Bamberg ist das am Neptunbrunnen der Fall (**STATION 8**).

Der Brunnen erscheint zusammen mit dem Obstmarktbrunnen (**STATION 7**) in einer anderen Art der Überlieferung, nämlich einer frühen Analyse der Bestandteile fränkischer Wässer. Vorgelegt hat sie der Arzt Johann Friedrich Rübel (geb. 1710 Grafschaft Öttingen, 1735 Promotion Altdorf, 1769 letzte Publikation) im Jahre 1737: „Aquaе, quas perscrutatus sum, Bambergae, Norimbergae, Erlangae et Pomersfeldae purioris indolis sunt.“ Demzufolge fand er die an den genannten Orten untersuchten Wässer von reinerer Beschaffenheit als anderswo in Franken. In Bamberg, so schreibt er, habe er „fast den größten Unterschied der Wasser“ angetroffen. Besagter Brunnen – „nahe an der Schwane [Gasthaus zum Schwane, Pfahlplätzchen 6] oder nicht weit von dem Franciscaner-Kloster“ – sei der allerbeste. Er führe gar keinen Kalk, sondern „etwas von Martialibus und nitrosis“ (d. h. von eisen- und salpeterhaltigen Stoffen).<sup>31</sup> Das wertete er als Gütezeichen. Die Bakteriologie ist eine Errungenschaft des 19. Jahrhunderts.

In einem Brunnenverzeichnis von 1870 ist an dem ehemaligen Klostergebäude, damals

---

26 KDB 4 (1997), S. 812 mit Abb. 857/858.

27 Hans Paschke: Das Franziskanerkloster an der Schranne zu Bamberg (Studien zur Bamberger Topographie und Geschichte 53), Bamberg 1974, S. 194f. (Der Wasserhaushalt des Klosters und sein Labertsbrunnen von 1364). Die Angabe wurde offenbar ungeprüft in das Denkmalinventar übernommen.

28 Paschke 1974 (wie Anm. 28), S. 195, 239.

29 Das Denkmalinventar erwähnt in der Amtszeit von Rienecks zumindest keine Baumaßnahmen. Die Kirche erhielt allerdings einen neuen Hochaltar als Stiftung des 1668 verstorbenen Besitzers der angrenzenden Brudermühle (**STATION 3**). Hierzu KDB 4 (1997), S. 369.

30 Johannes Kist: Fürst- und Erzbistum Bamberg, 3. Aufl., Bamberg 1962, S. 18f.

31 Johann Friedrich Rübel: *Vera vini et aquae constitutio physica in Franconia [...]. Wahrhaftige physicalische Beschreibung von den Eigenschaften des Wein und Wassers in Franckenland, besonders in des Heil. Reichs freyen Stadt Schweinfurt*, o.O. 1737, S. 10. Erwähnt in AB 5 (1905), S. 370. Nach dem „Laber-Bronnen“ komme der „sogenannte vier Eymerge oder der Jungfer-Bronnen genannt“ (**STATION 7**). Er führe etwas Eisen, aber auch noch mehr Kalk. Als dritter Brunnen ist der im Hause des Apothekers Johann Wilhelm Koch genannt. Er führe viel Alaun und Kalk. Rübel fragte nicht nach der Gewinnungsart des Wassers, d. h. ob aus Quellen oder aus dem Grundwasser.



Abb. 5: Der Theresienplatz (Schranne) mit dem ehemaligen Konventgebäude der Franziskaner (Amtsgericht Bamberg I). Der vor dem Gebäude befindliche Brunnen muss neu sein, falls der nach dem Abbruch der Klosterkirche dorthin versetzte Lobertsbrunnen tatsächlich 1870 anderenorts Aufstellung gefunden haben sollte. Kolorierte Zeichnung des Porzellanmalers Franz Gottlieb Hohle (1866–1940), 1899 (Staatsbibliothek Bamberg, MvO A I 76 | Gerald Raab).

Bezirksamt Bamberg II, ein Pumpbrunnen von 23 Fuß Tiefe (6,71 m) aufgeführt.<sup>32</sup> Es ist vermutlich derjenige, der auf Abb. 5 zu sehen ist.

➤ *Quer über die Schranne zum Gasthof Weierich, Lugbank 5* ➤

### STATION 5: Leschen-Brunnen (Thema: Gefährdung)

Sehenswert für heutige Augen ist der seit 1554 nachweisbare, unter Straßenniveau be-

findliche Laufbrunnen (Lugbank 5, Gasthof Weierich), dessen Wasser aber nicht trinkbar ist (Abb. 6). Der Zufluss soll, was an dieser beengten Stelle der Stadt nicht erkennbar ist, aus dem Bereich des Stephansbergs stammen und in einer offenen Rinne durch die Kellerräume des Anwesens Pfahlplätzchen 5, d. h. das 1968 abgebrochene „Haus zum Marienbild“, geführt haben. In Anton Schusters „Bamberger Taschen-Buch“ erscheint die Anlage als „Taucher(t)sbrunnen“: „Laufender Brunnen mit starker Quelle, benannt nach dem Hause ‚zum Taucher‘. Der Brunnen führte später auch den

32 Friedrich Herzogenrath: Chemische Untersuchungen des Fluß- und Brunnenwassers zu Bamberg, in: Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg 9 (1870), S. 21–32. – Untersucht hat der Lehrer der Chemie an der Gewerbschule nur einige der damals erfassten 82 öffentlichen Brunnen, darunter den Leschenbrunnen (STATION 5).



Abb. 6: Der Leschen-Brunnen. Foto WK, 2023.

Namen Lesch'enbrunnen, nach dem Besitzer Lesch, wie er heute wieder Weierich's Brunnen nach dem jetzigen Besitzer Weierich heißt.“<sup>33</sup>

Ungeachtet der durchweg positiven Beurteilungen des Bamberger Wasserdargebots und vor allem des Quellwassers aus dem Berggebiet finden sich in der Presse aber auch Klagen über bestimmte, unvermittelt eingetretene Übelstände: so beispielsweise 1865 am Fuß des Kaulbergs. Dort sei seit zwei Tagen die Atmosphäre durch den Geruch von Petroleum verpestet. Es ströme von vielen dort zusammenlaufenden Dohlen und Kanälen aus. Auch das Wasser des Brunnens an der Lesch'schen Brauerei, das von den Anwohnern als Trinkwasser benutzt werde, sei infiziert. Trotz polizeilicher Ermittlungen sei nicht feststellbar gewesen, wie es zu dem Vorfall kam. Es folgt die Mahnung: „Die Rücksicht auf Feuersgefahr und die Gesundheit ihrer Nachbarn sollte diejenigen Kaufleute, denen es gestattet ist, diesen Artikel [d.i. Petroleum] auf Lager inmitten der Stadt zu halten, zur größten Vorsicht und Aufsicht über ihre Leute, welche in den Lagern beschäftigt werden, bestimmen.“<sup>34</sup> Wie kritisch der Vorfall tatsächlich war, sei dahingestellt. Viel spricht dafür, dass es bezüglich des Trinkwassers immer wieder einmal Probleme gab.

➤ Durch die Luginbank zur Karolinenstraße, dort ein Blick nach links auf die Hofapotheke. ➤

Die Hofapotheke war die Wirkungsstätte des Apothekers August Lamprecht (1820–1904). Er war der führende Kopf in der aufkommenden Diskussion über die Einführung der Gasbeleuchtung und der zentralen Wasserversorgung.<sup>35</sup> Als Vorstand des Gewerbevereins verfügte er mit der „Wochenschrift“ über ein publizistisches Medium, das er zur Verbreitung seiner Vorstellungen zur Modernisierung der städtischen Infrastruktur nutzte. Darüber hinaus konnte er längere Artikel in den lokalen Zeitungen platzieren. Er unterhielt ein Labor, wo er chemische Analysen vornahm.



Abb. 7a/b: Brunnen Schulplatz mit den Warnhinweisen „Für menschliche Genuss u. Gebrauchszwecke abkochen. Stadtrat“ und „Kein Trinkwasser“. Der steinerne Brunnenstock ersetzt seit 1962 den im Zweiten Weltkrieg zerstörten Vorgänger. Er stammt aus der Hellerstraße, wo er Parkplätzen weichen musste. Das gusseiserne Becken unbekannter Herkunft ist um 1860 zu datieren. Fotos WK, 2023.

33 AB 4 (1901), S. 136; 5 (1902), S. 307.

34 Bamberger Tagblatt 12.11.1865 (Nr. 310), S. 2301.

35 August Lamprecht: Trinkwasser-Versorgung Bamberg's. Wochenschrift des Gewerbe-Vereins in Bamberg 18 (1869), 21.03.1869 (Nr. 5).



Abb. 8: Der Adlerbrunnen an der Karolinenstraße vor Verlegung der Straßenbahnschienen 1897. Auf der Laterne steht: „nach links zum Geyerswörthplatz“. Foto Ch[ristian] M[arkus] Bauer, Lichtenfels (Staatsbibliothek Bamberg, V Bk 54 | Gerald Raab).

## STATION 6: Adlerbrunnen (Thema: Reaktivierung historischer Brunnen als Trinkwasserspender)

An den meisten Brunnen, die noch Wasser führen, liest man heute die Warnung: „Kein Trinkwasser“ (Abb. 7). Lange wurde allgemein

keine Notwendigkeit gesehen, an diesem Umstand etwas zu ändern. Heute ist der Adlerbrunnen (Abb. 8), bergseitig an der Oberen Brücke gelegen, von den durch die Stadtwerke neu eingerichteten, aktuell sieben öffentlichen Trinkwasserquellen die nächstgelegene an unserer Promenade. Ob dort bereits Verkostungen durch geführte Touristengruppen stattfanden, entzieht sich der Kenntnis des Verfassers. Der von einem Adler bekrönte steinerne Brunnenstock stammt von 1778 und wurde in Teilen mehrfach erneuert.

Im Jahre 1933 hieß es, die an dem Brunnen vorhandene Pumpe sei um 1900 entfernt worden. Da es an laufenden Brunnen fehle, sei er dieser hier „wiedererweckt“ worden, offensichtlich durch Anschluss an die Wasserleitung. Leider sei inzwischen das Auslaufrohr „von Bubenhänden“ abgebrochen worden. Damit habe die Stadt insgesamt 29 Zier- und Springbrunnen, von denen 17 zum Trinken benutzbar seien. Dem hielt der Verfasser – der mit der Erneuerung des Brunnens befasste Bildhauer Hans Leitherer (vgl. **STATION 9**) – die 130 laufenden Brunnen in Würzburg entgegen.<sup>36</sup>

Inzwischen erlebt der Trinkbrunnen im öffentlichen Raum eine Renaissance. Einem Beschluss des Europäischen Parlaments vom 16. Dezember 2020 zufolge sind Städte und Gemeinden gehalten, sich dieser Versorgungsaufgabe verstärkt zuzuwenden.<sup>37</sup> So wirbt Augsburg mit einer doppelseitigen Handreichung für das „Augsburger Welterbe zum Trinken“, d. h. für die innerstädtischen Trinkwasserbrunnen. Außer einem Lageplan enthält sie den Hinweis auf eine Webseite, die es erlaubt,

36 L. [d.i. Hans Leitherer]: Denkmalspflege in Bamberg. Der erneuerte Dühornbrunnen, in: Hans Schneidmadl (Hrsg.): Bamberger Jahrbuch 6 (1933), S. 59–60. Der hier verwendete Name des Brunnens ist – wie auch in anderen Fällen (vgl. **STATION 5**) – von einem zeitweisen Anrainer genommen. Hans Leitherer erneuerte 1940 (?) auch den von 1890 stammenden eisernen Trinkwasserbrunnen beim Café Michelsberg als Wandbrunnen aus Muschelkalk mit einem Silenkopf in Hochrelief. Hierzu Hans Leitherer: Bamberg zur Zierde, in: V.V.V. (Verkehrs- und Verschönerungsverein Bamberg, Hrsg.): Bamberg. Unsere schöne Stadt. Jahresblätter 1941, S. 53–55 (mit Foto). Von Leitherer stammt auch die Skulptur der „Humsera“ (**STATION 9**).

37 <https://de.wikipedia.org/wiki/Trinkbrunnen>. Die Dringlichkeit unterstreicht der von Bundesärztekammer, Pflegerat und der Allianz Klimawandel und Gesundheit organisierte „Deutsche Hitzeaktionstag“. Hierzu Christian Geinitz: „Deutschland ist darauf nicht vorbereitet“. Organisatoren eines Aktionstags wollen den Schutz vor Hitze gesetzlich verankern, in: F.A.Z. 15.06.2023 (Nr. 136), S. 7.



Abb. 9: Neugotischer Obstmarktbrunnen. Links Wettersäule. Im Hintergrund die Städtische Altane von 1726 (1945 zerstört). Foto Wilhelm Kröner, um 1910 (Stadtarchiv Bamberg, BS (B) + 342 Obstmarkt - H002 B003 | Jürgen Schraudner).

von einem bestimmten Punkt aus sich an die nächstgelegenen Brunnen geleiten zu lassen: „Durstlöscher in ganz Deutschland zeigt die App von trinkwasser-unterwegs.de.“ Das klappt auch für Bamberg.<sup>38</sup> Jüngst hat die Neuerung sogar den Ort erreicht, an dem Wasser – und das auch noch kostenlos – das Letzte ist, was man dort erwartet: Auf der Münchner Großen Messe der Bierseligkeit haben die Stadtwerke erstmals hinter den hauptsächlich zelebrationsaltären vier Zapfstellen eingerichtet. Vorgeschrieben sind unzerbrechliche Gefäße wie Plastikflaschen, während die „maß“-los teurer werdende Hauptattraktion wie gewohnt in gläsernen Maßkrügen ausgeschenkt wird.

➤ *Über die Obere Brücke durch das Brückenratshaus zum Obstmarkt* ➤

### **STATION 7: Obstmarktbrunnen, ehemals Viereimeriger Brunnen (Thema: Wasser im Öffentlichen Raum im Wandel)**

Unter der neuen bayerischen Herrschaft wurde der bisherige Ziehbrunnen 1805 durch einen Pumpbrunnen ersetzt. Sein Wasser stammte aus dem Grundwasser. Diesem Pumpbrunnen folgte 1843/1844 eine Neukonstruktion in Form eines neugotischen Obeliskens aus Zeiler Sandstein (Abb. 9): Ergebnis einer Begeiste-

<sup>38</sup> Stand Juni 2023: 4 Nennungen (statt 7). Keine Nennungen für Schweinfurt, wo aber inzwischen zumindest *ein* Wasserspender aufgestellt ist (am Markt). Hierzu Vesile Özcan / Sylvia Schubart-Arand: Hitze. Wo es in Mainfrankens Städten kostenlos Trinkwasser gibt. Die Hitzewelle bringt uns aktuell ordentlich zum Schwitzen. Regelmäßig trinken ist deshalb wichtig. In vielen bayerischen Städten kann man den Durst an öffentlichen Trinkwasserbrunnen stillen. Auch in Unterfranken ist das möglich (am Markt). Aber nicht überall. Bayerischer Rundfunk BR24, Regionalsendungen aus Mainfranken vom 20.07.2022. – Aschaffenburg bietet neuerdings mit dem „Maulaff“ aus Buntsandstein der Touristinformation eine originelle Lösung mit Lokalbezug auf (und Erklärungstafel auf Deutsch und Englisch).

rungswelle für die Gotik und insbesondere für den – auch mit bayerischer Unterstützung – seiner Vollendung als „Nationaldenkmal“ entgegensehenden Kölner Dom. Entwerfer und Bildhauer konnten noch nicht identifiziert werden.

Dieser Brunnen überdauerte die Einführung der zentralen Wasserversorgung bis 1924, nicht aber die Vorliebe für den Historismus. Auf Vorschlag des städtischen Baurats Ludwig Puchner (1882–1930) wurde ein „städttebaulicher Eingriff“ vorgenommen, bei dem das Wetterhäuschen und der „pseudogotische“ Brunnen, „beides seelenlose Werke einer geistesarmen Zeit“, weichen mussten. An die Stelle trat ein Denkmal für das ehemalige Königlich Bayerische 1. Ulanenregiment „Kaiser

Wilhelm II., König von Preußen“, das „künstlerisch weit über dem Verschwundenen“ zu stehen schien,<sup>39</sup> das aber auch absolut nichts mit dem gewählten Platz verband.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Zufahrt vom Grünen Markt zur Oberen Brücke – damals Teilabschnitt der Bundesstraße 22 Bayreuth-Würzburg – rechtsseitig platzartig erweitert. Die entstandene Fläche diente lange als Parkplatz. Als dann in den 1970er Jahren die Fußgängerzone eingerichtet wurde, wies der Planer, Prof. Bernhard Winkler (geb. 1929), München, der Freifläche eine neue Funktion zu. Auf ihr sollte eine der drei vorgesehenen neuen Brunnenanlagen ihren Platz finden.<sup>40</sup> Zu dieser Zeit spielte allgemein die Bereitstellung von Trinkwasser im öffentlichen Raum



Abb. 10: Der Obstmarkt mit Brunnenlandschaft als Teil der Fußgängerzone von Prof. Bernhard Winkler, München, Zustand 1982. Heute wird die Fläche im Vordergrund gastronomisch genutzt. Foto Heinrich Altmann, 1982 (Stadtarchiv Bamberg, BS (B) + 331-4 - H008 B001 | Jürgen Schraudner).

39 Sch. [d.i. Hans Schneidmadl]: Der Obstmarkt, in: Bamberg. Unsere schöne Stadt. Jahresblätter 1925 des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Bamberg e.V., S. 43f.

40 KDB 1,1 (2012), S. 912f. mit Abb. 584 (Foto 2012, nach Wegnahme der Wasserpilze trockenliegend).

keine Rolle. Es wurde schlicht nicht nachgefragt, die Trinkgewohnheiten waren andere als heute. Aber auch Wasser- und Energiesparen war kein Thema, und es scheint, dass man sich über die Kosten für den laufenden Unterhalt keine Gedanken gemacht hat (Abb. 10).

In der ursprünglichen Ausführung ähnelte die Anlage sehr derjenigen, die Winkler zuvor in München auf dem Frauenplatz vor der Frauenkirche gestaltet hatte. Nach den prägenden Elementen heißt die dortige Anlage Wasserpilzbrunnen. Sie ist erhalten und (wieder) in Betrieb. Demgegenüber sind in Bamberg die nachts beleuchteten Wasserpilze längst entfernt, und es floss auch kein Wasser mehr, bis der Brunnen im Sommer 2023 dann doch in einfacherer Form auf Zeit reaktiviert wurde. Die Funktion war und ist eine rein dekorative. Die Natursteinumrahmung wirkt als unmotivierter Fremdkörper und inzwischen wie aus der Zeit gefallen.

### **STATION 8: Neptunbrunnen oder „Gabelmann“ (Themen: Landesherrliche Repräsentation und Fürsorge, bürgerschaftliches Bemühen um das zum Wahrzeichen gewordenen Treffpunkt)**

Auf dem Grünen Markt ist am Neptunbrunnen in regionaltypischem Sandstein die auf den ersten Blick rätselhaft erscheinende Inschrift „LFDGSSMASRIPGAEED“ zu erklären.<sup>41</sup> Wer mit dieser Aufreihung von Initialen gemeint ist, zeigt das oberhalb befindliche Wappen. Es handelt sich um Lothar Franz von Schönborn, der unter sämtlichen Bamberger geistlichen Landesherren (Amtszeit 1693–1729) derjenige

ist, der im Reich den höchsten Rang innehatte: als Kurfürst und Erzbischof von Mainz (seit 1695) und Reichserzkanzler von Deutschland mit Sitz in Wien. 1699 wurde der Brunnen als Fons Friderico-Schoenbornius in foro Bambergensis bezeichnet. Der Doppelname kombinierte den Namen der Quelle (Friedrichsbrunnen) mit dem des Bauherrn (Schönborn). Seiner Residenzstadt Mainz schenkte Lothar Franz den Neuen Brunnen auf dem Neubrunnenplatz an der Großen Bleiche.<sup>42</sup>

Das Schönborn-Wappen mit dem Bamberger Hochstiftslöwen zierte in Wien das Gartenpalais Schönborn, das heute das Volkskundemuseum beherbergt, und vom Neffen und Nachfolger des Lothar Franz, dem Bamberger und Würzburger Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn (Amtszeit 1709 als Koadjutor, 1729–1746 als Reichsvizekanzler) errichtet wurde.<sup>43</sup>

Nähert man sich dem Brunnen aus der Keßlergasse, fällt der Blick auf das Stadtwappen und ehemals auf den hohen Renaissancegiebel des Rathauses im Hintergrund (Abb. 11). Eine vergleichbare Wappen-Doppelung zierte auch das Brückenrathaus. Dort hat der Bildhauer das Stadtwappen von 1755/1756 um die provokative Inschrift „SPQB“ ergänzt (*Senatus Populusque Bambergensis*), entsprechend dem „SPQR“ im alten Rom, hier aber mit der Bedeutung: Stadtrat und Bürgerschaft von Bamberg.

Das Rathaus-Gebäude der bürgerlichen Inselstadt, in der Stadt als „Alte Maut“ bekannt, wurde im Zweiten Weltkrieg beschädigt und danach abgebrochen (Sandsteintafel am Nachfolgebau Grüner Markt 5); es fehlt also als Folie für den Hauptbrunnen der Stadt. Die Bezeichnung blieb an dem Gebäude als Sitz der staat-

41 Abkürzung des vollen lateinischen Titels. Hierzu KDB 5 (1990), S. 1286–1289.

42 Stefan Heinz: Rom in Trier und Mainz. Die Brunnen der Schönborn, in: Dorothee Rippmann (Hrsg.): Brunnen in der europäischen Stadtgeschichte, Trier 2008, S. 207–230. Auf den Bamberger Brunnen ist dort hingewiesen. Die Schönborn seien nicht nur vom „Bauwurm“ befallen gewesen: Auch den „garten- und wasserwurm“ (Friedrich Karl von Schönborn) hätten sie in sich getragen.

43 [https://www.volkskundemuseum.at/gartenpalais\\_schoenborn](https://www.volkskundemuseum.at/gartenpalais_schoenborn);  
[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Friedrich\\_Karl\\_Schoenborn](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Friedrich_Karl_Schoenborn).



nen am Kapuzinerkloster<sup>44</sup>. Die Leitung endete am linken Regnitzarm unterhalb von Klein Venedig. Sie scheint 1835 nicht mehr in Funktion gewesen zu sein. In einer Einsendung an das Bamberger Tagblatt wurde damals die „zweckwidrige Verschließung mehrerer öffentlicher Brunnen“ beklagt. Weiter hieß es dort: „Zu diesen gehören noch die vielen Röhren, welche aus dem Haine durch die alte Kaserne, lange Gasse, Fisch- und Kapuzinergasse in den Privathäusern wie auf den öffentlichen Plätzen gefüllt wurden.“ Die Hoffnung, der Magistrat würde „durch Herstellung der hölzernen Röhren dem Publikum im Haine und der Stadt jenes vortreffliche Wasser wieder verschaffen“, hatte sich nicht erfüllt. War Neptun also längere Zeit nicht in seinem Element? Der Ausfall betraf auch die Gastwirtschaft im Theresienhain: „Da jetzt im Haine die Einrichtung gemacht ist, daß während des Winters täglich Kaffeegesellschaften statt finden können, so wäre die Wiedereröffnung der Quelle umso erwünschter.“<sup>45</sup>

1841 lud der Magistrat der Stadt zur Subskription von Beiträgen ein, „um durch Herstellung der Wasserleitung zum Neptunbrunnen der Marktstraße wie dem Theresienhain das so lange vermißte Quellwasser wieder zu verschaffen.“<sup>46</sup> Irgendwann muss die Leitung dann tatsächlich wieder intakt gewesen sein. Den Ausgüssen am Gabelmann Wasser zu entnehmen verhinderte allerdings ein umlaufendes schmiedeeisernes Gitter. Es handelte sich also um einen reinen Zierbrunnen. Da-

mit wollten sich einige Bürger nicht zufrieden geben und ließen folgende Anregung in die Zeitung setzen: „Es möge am Neptunbrunnen das eiserne Gitter entweder abgebrochen oder entsprechend abgeändert und steinerne Staffeln angebaut werden, damit man auch mit Butten (Gefäße, auf dem Rücken zu tragen) Wasser holen könnte, was sowohl zur Bequemlichkeit des Publikums dienen als insbesondere bei einer etwaigen Feuersgefahr sich als zweckdienlich erweisen würde.“<sup>47</sup>

Wann der Brunnen nutzbar gemacht wurde, ist unbekannt. Aus den öffentlichen Magistratsitzungen vom 22. April 1870 wurde berichtet: „Wegen stattgehabter Entwendung des erst vor Kurzem angebrachten Heberohrs am Neptunbrunnen seien nunmehr Rinnen einzulegen, um dem Publikum das reichlich vorhandene Quellwasser, welches sonst nutzlos abfließt, zugänglich zu machen.“ Die Lösung entsprach derjenigen am Schönen Brunnen in Nürnberg. Gleichzeitig wurde entschieden, dass „auf Antrag der Vorbereitungscommission für Errichtung eines Wasserwerkes“ die Planungsunterlagen zu vervielfältigen und zu verteilen seien.<sup>48</sup> Wasser war noch auf andere Weise verfügbar, und zwar aus dem Grundwasser mittels eines Pumpbrunnens, der in der Keßlergasse (Keßlerstraße) unmittelbar beim Neptun stand.<sup>49</sup> Er ist durch mehrere Bilddokumente überliefert (Abb. 12 und 13). Nachdem das Wasserwerk eingerichtet und schließlich von der Stadt erworben worden war, wurde der Neptunbrunnen 1892 an das Leitungsnetz angeschlossen.<sup>50</sup>

44 Nach Abbruch der Klostergebäude 1878 an die Elisabethkirche im Sand versetzt.

45 Bamberger Tagblatt 09.09.1835 (Nr. 248), S. 1007f. Der Friedrichsbrunnen und die Wasserleitung zur Inselstadt. Hierzu KDB 3,1 (2003), S. 629–633. – Die zitierte Quelle von 1835 ist hier nicht berücksichtigt. Es heißt, die Tonrohre seien durch Eisenrohre ersetzt worden, was aber bis 1862 noch nicht vollständig durchgeführt war. Wesentliche Teile der Geschichte wären noch zu klären. Ein Abschnitt des Leitungsverlaufs ist eingezeichnet auf einer Vogelschauansicht des Klarissinenklosters von 1743 im Atlas des Klosters, abgebildet bei Hans Vollet: Weltbild und Kartographie im Hochstift Bamberg. Kulmbach 1988 (Schriftenreihe >Die Plassenburg<, 47), Abb. 119.

46 22.06.1841. – Hierzu [N.N.]: Der Versuch einer Fortsetzung von Jäck's Bamberger Jahrbüchern? 1840 und 1841, in: AB 12 (1912/13), S. 161–180, hier S. 173.

47 Bamberger Tagblatt 06.04.1850 (Nr. 94), S. 491.

48 Neue Bamberger Zeitung 24.04.1870 (Nr. 96), S. 381.– In der Liste der elf Laufbrunnen bei Herzogenrath 1870 (wie Anm. 32) ist der Neptunbrunnen noch nicht aufgeführt.

49 Herzogenrath 1870 (wie Anm. 32). Die Tiefe ist mit 18 Fuß (5,25 m) angegeben.

50 Anton Schuster: Bamberger Wahrzeichen, in: AB 1 (1897/98), S. 169–197, hier S. 177–179: „Der Gabelmann“.



Abb. 12: Grüner Markt mit Pumpe und Neptunbrunnen (links), Städtischer Altane (Bildmitte), Mautgebäude (rechts). Mit der ab 1897 dort verkehrenden Straßenbahn. Ansichtskarte (Staatsbibliothek Bamberg, V G 476 | Gerald Raab).

Eine wesentliche gestalterische Veränderung ergab sich bei der Einrichtung der Fuß-



gängerzone. Um den Brunnen mit „Aufenthaltsqualität“ auszustatten – der Begriff kam erst viel später in Mode –, ließ ihn Prof. Winkler plattentektonisch ummanteln. Es entstand eine Felsenlandschaft, wie sie bis dahin Insassen zoologischer Gärten geboten wurde. Sie wird, sofern das Wetter passt, bis heute genutzt. Eine weitere Neuerung war die „Begrünung“

Abb. 13: Blick aus der Keßlerstraße auf den „Gabelmann“. Zustand 1940. Der übervolle Mülleimer trägt das Monogramm „NSV“ der NS-Volkswohlfahrt. Dahinter der Pumpbrunnen. Hinter dem Gabelmann-Brunnen links der Renaissancegiebel der „Alten Maut“, in der Mitte die Mautgasse, rechts das barocke Stapsche Haus (Grüner Markt 7). Das Verkehrszeichen „Vorfahrt gewähren“ gilt der zwischen dem Gabelmann und den im Foto sichtbaren Gebäuden verlaufenden, 1937 als Reichsstraße 22 klassifizierten Verbindung Würzburg-Bayreuth. Foto in: Bamberg. Unsere schöne Stadt. Jahresblätter 1941 (des Verkehrs- und Verschönerungsvereins e.V.), S. 145 (Staatsbibliothek Bamberg, RB.108(1941 | Gerald Raab).

der Umgebung durch Baumpflanzungen. Die Exemplare sind inzwischen zu übermäßiger Größe angewachsen und haben Saatkörner zum Nisten angelockt. Denkmalgerecht und mit dem Status der Altstadt als Weltkulturerbe vereinbar ist der heutige Zustand nicht. Davon abgesehen haben sich die Vorstellungen, wie Aufenthaltsqualität erzeugt werden kann, inzwischen völlig gewandelt. Das zeigt sich auch in Bamberg, vorzugsweise in Form von kommerzieller Außengastronomie.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass beim Gabelmann im Jahre 1818 das vermutlich erste Kaffeehaus in Bamberg entstand (Grüner Markt 2a). Betreiber war der aus Frankreich zugewanderte Mechaniker und Schausteller Denis Michel (gest. 27.03.1841, 74-jährig), stadtbekannt als der „dänisch‘ Michel“.<sup>51</sup> Die Kundschaft dürfte dem gehobenen Bürgertum angehört und sich auch zuhause dem Kaffeegenusse hingegenossen haben.

Wie auch anderenorts sind mit Brunnen „alte Stadtmären“ verbunden. Eine solche überliefert der Schiffer Johann Adam Messerschmitt (1799–1868).<sup>52</sup> Aus dem Trog des Neptun, der unter der Jugend (!) den Namen Gabelmann geführt habe, seien die Knaben gezogen worden, falls sie nicht aus der Brunnenstube des Jungfernbrunnens hervorgingen. Aus dem Brunnen selbst an der Stadtgrenze gegen Gaustadt<sup>53</sup> wurden generell die kleinen Mädchen gefischt und, so Messerschmitt, von den Älteren nach Belieben gefangen.

➤ *Da es am „Gabelmann“ längst kein (Trink-) Wasser mehr gibt, wollen wir unsere Promenade ein paar Schritte weiter auf dem Grünen Markt enden lassen* ➤

**STATION 9: Humsera-Brunnen, eigentlich Unä-Fra-Dot-Brunnen, Grüner Markt, vor Haus-Nr. 21 (Thema: „Trinkwasser unterwegs“)**

Der Brunnenstock ist von einer kleinen sitzenden Frauenfigur aus Muschelkalk gekrönt. Wen sie darstellt, ist unschwer zu erraten. Das von dem Bamberger Bildhauer Hans Leitherer (1885–1963) im Jahre 1933 angefertigte Gipsmodell ist bezeichnet mit „Gärtners Höcke für den Zapfbrunnen am Maxplatz“. Rückseitig ist in den Brunnenstock der ursprüngliche Name „Unä Fra Dot“ eingemeißelt, was wohl inzwischen selbst den meisten Einheimischen Rätsel aufgeben dürfte. Die Marktfrauen, welche die Erzeugnisse des Bamberger Erwerbsgartenbaus feilboten (und sich gegenüber der Kundschaft einer provozierend derben Umgangssprache bedient haben sollen), hatten zeitweise ihren Platz auf dem Maxplatz, den sie ebenso wie der Brunnen 1938 verlassen mussten, weil ihn die Nationalsozialisten für ihre Zwecke in Beschlag nahmen. Nach vorübergehender Aufstellung an der Promenade gelangte er 1976 in die Fußgängerzone.<sup>54</sup> Seit kurzem gehört er zu den Trinkwasserspendern im Öffentlichen Raum der Stadt (Abb. 14) (vgl. **STATION 6**).<sup>55</sup> Der Name „Humsera“ (weibliche Form des Familiennamens Humser) hat den ursprünglichen Namen verdrängt.

Ganz in der Nähe, vor der barocken Fassade der Pfarrkirche St. Martin, erwuchs ein Jahr später dem bescheidenen Objekt ein machtvoll sich ins vertraute Straßenbild drängender Konkurrent, der „Röhrenbrunnen“ Prof. Winklers. Das aus 96 matt glänzenden gebogenen Metallrohren bestehende geschwungene Ensemble

51 Grüner Markt 2a / Ecke Keßlerstraße. Betrieb bis 1860, Haus 1866 abgerissen.

52 Karl-Heinz Artmann (Hrsg.): Chronologische Bemerkungen von Joh. Adam Messerschmitt 1799–1864 [richtig 1868]. / Chronik der Familie Messerschmitt, Bamberg. Rangschiffer, Bierbrauer, Weinhändler im 18. und 19. Jahrhundert, Bamberg o.J. [1993], S. 85.

53 KDB 3,4 (2009), S. 992.

54 KDB 5 (1990), S. 1289f.

55 Vier in der Innenstadt, drei weitere außerhalb. RathausJournal. Informationen der Stadt Bamberg 26.05.2023, S. 22; <https://www.stadtwerke-bamberg.de/wasser/trinkwasserbrunnen>.



Abb. 14: Stadtbus mit Werbung für den als Trinkwasserspender reaktivierten Humsera-Brunnen von Hans Leitherer 1933. Rückseitige Aufschrift: „kostBA / pures Trinkwasser aus / der Region“. Foto WK, 2023.

fand in der Bevölkerung keinen Anklang, wohl auch, weil aus den Rohren das Wasser nur herausröpfelte. Es musste nach kurzer Zeit (Anfang 1979) entfernt werden. Inzwischen ist auch die dritte, zur modernistischen Möblierung der Fußgängerzone gehörende Brunnenanlage am Maxplatz nicht mehr vorhanden.<sup>56</sup>

➤ *Bleibt am Ende unserer Promenade die Frage, wie sich in der „Bierstadt“ Bamberg das Wassertrinken entwickelte.* ➤

Wie sich gezeigt hat, lässt sich über das Angebot an Trinkwasserversorgungsstellen einiges

aussagen. Über die Nachfrageseite schweigen die Quellen bis auf seltene Ausnahmen (STATION 5). Wie allgemein üblich wurde das aus Quellfassungen, Schöpf- und Pumpbrunnen verfügbare Wasser aufbereitet konsumiert, d. h. aufgekocht in Kaffee und Tee, in Suppen und Breien. Wasser war nicht zuletzt ein Bestandteil des Biers und des billigeren Nachbiers, das in Bamberg als „Heinslein“ bekannt war. Bier galt als das Standardgetränk. Nicht von ungefähr erschien in einer Zusammenstellung Bamberger Wahrzeichen das „Saufmännchen“.<sup>57</sup> Die Gärtner nahmen Heinslein oder Vollbier mit Heinslein ver-

<sup>56</sup> Michael Niemetz: Bamberg und seine Brunnen. Wasserversorgung zwischen Kunst und Politik, in: Regina Hanemann (Hrsg.): Im Fluss der Geschichte. Bambergs Lebensader Regnitz, Baunach 2009, S. 123–132, hier S. 130 mit Abb. 11.

<sup>57</sup> Bekrönung des Trepenturms an der Chorsüdseite der Oberen Pfarre. Der Sage nach stellt es den Baumeister der

dünnt in Kannen oder hölzernen Stützen mit aufs Feld.

Unbehandelt, also direkt aus einer Quelle oder einem Brunnen, wurde Wasser allem Anschein nach nur getrunken, wenn nichts Besseres verfügbar war. Die zu Rate gezogenen medizinischen Topographien des 19. Jahrhunderts tragen zum Thema wenig Erhellendes bei. Aus obrigkeitlicher Sicht war der Bierkonsum erwünscht, weil einerseits dem Fiskus aus dem „Malzaufschlag“ Einnahmen zuflossen<sup>58</sup>, andererseits dem in unteren Volksschichten verbreiteten Branntweinkonsum etwas entgegengesetzt werden konnte.<sup>59</sup> In der Erwartung einer eventuell auftretenden Choleraepidemie wurden als „schädliche Getränke“ genannt: „[...] nicht gehörig ausgegohrenes oder altes, sauer gewordenes Bier, junge und saure Weine.“ Und von kaltem frischem Wasser solle man nicht „in zu großen Quantitäten auf ein Mal“ trinken. Bei empfindlichem Magen sei „der Zusatz von Branntwein, Rum, Cognak, Arrak“ zu empfehlen.<sup>60</sup> Heute lautet die Empfehlung: „Viel trinken!“ Von den genannten Zusätzen ist nicht mehr die Rede.

Wie der seit 150 Jahren erleichterte Zugang zu Wasser aus dem Leitungsnetz des Wasserwerks sich auf die Trinkgewohnheiten auswirkte, ist nicht mehr zu ermitteln. Die alten und neuen öffentlichen Brunnen wurden teilweise länger beibehalten oder in Dürreperioden reaktiviert, zumal Wasser ja nicht nur zum Trinken benötigt wurde. Es finden sich aber auch Hinweise auf nachlassenden Unterhalt. Im 20. Jahrhundert gewannen zudem aufgrund von Reformbestrebungen künstliche Mineralwässer oder neue nichtalkoholische Getränke wie das in Bamberg in Lizenz herstellte und zeit-

weise beliebte Chabeso an Bedeutung. Im 21. Jahrhundert gehört die Wasserflasche fast zur Standardausrüstung, angefangen bei Schulkindern, an deren Rucksäcken eigens dafür vorgesehene Halterungen angebracht sind.

Wer unsere trinkwasserhistorische Promenade erfolgreich absolviert und sich damit Bewegung an frischer Luft verschafft hat, kann an **STATION 9** die mitgeführte Wasserflasche auffüllen oder sich in der „wahren Hauptstadt des Bieres“ doch lieber ein „Seidla“ gönnen. Bis zu den historischen Braustätten jenseits der Kettenbrücke am alten Steinweg und in der Wunderburg ist's zwar noch ein Stück zu laufen, aber das erhöht den Durst.

Für auswärtige Nutzerinnen und Nutzer unserer Promenade sei verraten: Die kürzest mögliche Bierbestellung in Bamberg lautet: „A U!“ Probieren Sie's mal aus! Wenn's damit klappt: „Zum Wohl!“

---

Kirche dar, der Hab und Gut vertrank. Tatsächlich soll das mutmaßliche Trinkgefäß ein „Düthorn“, d. h. ein Signalthorn, sein. Hierzu AB 1 (1897/98), S. 169–197; „Das Saufmännchen“, ebd. S. 195f.

58 Patrick Henßler: Biersteuer, publiziert am 04.09.2007, in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historischeslexikon-bayerns.de/Lexikon/Biersteuer> (05.06.2023).

59 Meyers Großes Konversations-Lexikon, 6., gänzlich Neubearb. u. verm. Aufl., Leipzig / Wien 13 (1906), S. 409–412 (Artikel: Mäßigkeits- und Abstinenzbestrebungen).

60 Wochenschrift des Gewerbe-Vereins in Bamberg 19.08.1866 (Nr. 24). Es handelt sich um eine Übernahme aus der Würzburger gemeinnützigen Wochenschrift.